

LIEBE LESER:INNEN!

Die Anerkennung des Faches Allgemein- und Familienmedizin ist ein seit Jahr[zehnt]en verfolgtes Ziel der ÖGAM – wir freuen uns, dass uns dieser Schritt nun endlich gelingen kann. Zu diesem erfreulichen Anlass dürfen wir in dieser Ausgabe unsere langjährigen Wegbegleiter, ÖÄK-VP MR Dr. Edgar Wutscher, Obmann der Bundeskurie niedergelassene Ärzte, und MR Dr. Christoph Fürthauer, geschäftsführender Obmann der Bundessektion Ärzte für Allgemeinmedizin und approbierte Ärzte, mit einem Gastbeitrag begrüßen.

Fachärzt:innen für Allgemein- und Familienmedizin

Mit der Einführung der Ausbildung „Facharzt für Allgemein- und Familienmedizin“ erfolgt nicht nur die lang erwartete Attraktivierung des Berufsbildes, sondern auch eine Verbesserung der Gesundheitsversorgung in Österreich.

Ein entscheidender Schritt zur notwendigen Anerkennung eines Fachgebietes ist nun Realität geworden!

Man muss sich vorstellen, dass in der Vollversammlung der Österreichischen Ärztekammer in Schruns/Vorarlberg am 19. Juni 2004 der Beschluss zur Etablierung

eines Facharztes/einer Fachärztin für Allgemeinmedizin gefasst wurde. In weiterer Folge war viel Überzeugungsarbeit nötig; sowohl innerhalb der Ärzteschaft als dann auch gegenüber der Politik und dem Ministerium.

Die Allgemeinmedizin beinhaltet eine sehr weite Palette von Aufgabenbereichen und stellt keinesfalls nur die kleine Summe der bestehenden Sonderfächer dar.

Die WHO hat schon 1978 in ihrer Konferenz die Allgemeinmedizin dahingehend definiert, dass diese für die „primäre Gesundheitsversorgung“ zuständig ist. Damit wird



ÖÄK-VP MR Dr. Edgar Wutscher

Obmann der Bundeskurie
niedergelassene Ärzte

auch unterstrichen, dass der überwiegende Teil der Versorgung gerade in einem regional sehr aufgegliederten Land wie Österreich als „Primärversorgung“ durch Allgemeinmediziner:innen erfolgen muss. Primärversorgungseinheiten sind in Ballungszentren eine gute Lösung. Diese werden aber nie

die Gesamtversorgung sicherstellen können.

Natürlich wird sich auch hier die Versorgung weiterentwickeln, und die Bundessektion der Allgemeinmediziner:innen hat schon 2014 in „Das Team rund um den Hausarzt“ zu einer umfassenden Versorgung in einem multiprofessionellen Team bekannt.

Im Rahmen der Primärversorgung ist der/die Hausärzt:in die erste Kontaktstelle für Menschen mit gesundheitlichen Problemen. Hier muss jedem/jeder bewusst sein, dass dies sowohl körperliche als auch psychische Prob-



KOMMENTAR



MR Dr. Christoph Fürthauer
geschäftsführender Obmann der
Bundessektion Allgemeinmedizin für
Ärzte und approbierte Ärzte

Anlass zur Freude

Weil in Österreich seit den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts für die Anerkennung der Allgemeinmedizin als selbstständiges Fach gerungen wurde und dabei oft emotionale Tiefs mitzerleben waren, ist die nunmehrige Gesetzesgrundlage für den/die Fachärzt:in für Allgemein- und Familienmedizin wirklich Anlass für Freude. Wie oft haben wir gedacht, dass mit beharrlicher und wissenschaftlicher Argumentation das Ziel realistisch nahe wäre, um dann doch an oft abstruser Geringschätzung oder schlichter Reformunwilligkeit zu scheitern.

Somit ist zuerst hier allen Kolleg:innen zu danken, die immer an das Fach geglaubt und es mit vorbildhafter Umsetzung hochgehalten haben. Durch diesen unbeirrbareren Mut ist es uns gelungen, immer wieder hochengagierten Nachwuchs für unser Fach zu gewinnen und die Allgemeinmedizin als eine der zufriedenstellendsten Disziplinen im medizinischen Fächerkanon zu erkennen. Aber auch von politischer Seite haben uns manche letztendlich entscheidend unterstützt, wohl auch im Wissen, dass effiziente Hausarztmedizin die tragende Säule für eine funktionierende Gesundheitsversorgung ist. ■

leme sein können. Der/die Hausärzt:in kennt in den allermeisten Fällen das Umfeld der Erkrankten. Er/sie kann die optimale Behandlung durchführen und koordinieren. Aber genauso wichtig ist die gesamtheitliche und kontinuierliche Betreuung. Es zeigt sich ja täglich in der Praxis, wie wichtig diese ganzheitliche Betreuung ist. Es beginnt beim Baby, zum Kind, zum Erwachsenen und geht bis hin zum Greis. Alle können individuell und in der Familie betreut werden.

Der/die Hausärzt:in ist die persönliche und jederzeit zugängliche Kontaktstelle für viele Probleme in den allermeisten Lebenslagen.

So haben Fachärzt:innen für Allgemein- und Familienmedizin diese weitreichenden Aufgaben, die nur diese Fachgruppe in der Gesamtheit der Betreuung wahrnehmen kann.

Diese umfassen die Vorsorge, die Gesundheitsförderung und die Nachsorge. Die Früherkennung von Krankheiten ebenso wie die medizinische Basisversorgung und die Behandlung diverser Erkrankungen sind eine wesentliche Teilaufgabe. Ebenso ist die allgemeinmedizinische Betreuung behinderter, chronisch kranker und alter Menschen ein wichtiger Teil. Hausärzt:innen leiten Rehabilitationsmaßnahmen ein, sie beraten über die effiziente Nutzung von Ressourcen des Gesundheitssystems und koordinieren die Zusammenarbeit mit anderen Fachärzt:innen sowie mit Angehörigen anderer Gesundheitsberufe.

Dies alles geschieht zum Wohl der Patient:innen und erspart diesen viele unnötige Wege und Bemühungen.

All diese Punkte waren auch Teil der Begründung, warum das Parlament einstimmig die wichtige Einführung und Anerkennung der Ausbildung „Facharzt für Allgemein- und Familienmedizin“ beschlossen hat.

Ein Zeichen der Wertschätzung dieses Faches und ein Mosaikstein bei der Verbesserung und Attraktivierung der fachärztlichen kassenmedizinischen Versorgung. Mit weiteren Maßnahmen können wir eine Reduktion der offenen Kassenstellen erwarten.

Insgesamt wird dies aber auch der Forderung der jungen Mediziner:innen gerecht, die im Rahmen von Befragungen und einer Studie geantwortet haben, dass die Einführung der Facharztausbildung auch zu einer Attraktivierung des Berufsbildes Allgemeinmedizin führen wird. Damit werden sich dann auch mehr Allgemeinmediziner:innen entsprechend ausbilden und den schönen und interessanten Beruf vor allem in der Niederlassung ausüben. ■

Buchrezension

Psychologische Kurzinterventionen: Für die Hausarztpraxis und die Psychosomatische Grundversorgung

Rezension: Susanne Rabady

BUCHTIPP

Gensichen J, Härter M, Berger M,
Psychologische Kurzinterventionen: Für die Hausarztpraxis und die Psychosomatische Grundversorgung; Urban & Fischer/Elsevier GmbH, 13. Sept. 2023



Konsultationen aus wie immer gearteter psychischer Ursache machen einen beträchtlichen Anteil der Beratungsanlässe in der hausärztlichen Praxis aus und einen mutmaßlich noch größeren bei den Beratungsursachen. Einer der zentralen Vorteile der Allgemein- und Familienmedizin ist die fachliche Breite – Patient:innen kommen entweder gezielt mit einem psychischen Problem in die Praxis oder aber mit einem somatischen Anliegen als „Testballon“ und sehen, ob sie sich ausreichend angenommen und sicher genug fühlen, um auf die eigentliche Ursache ihres Besuchs zu sprechen zu kommen. Oder aber: Sie können von ihren Hausarzt:innen darauf angesprochen werden, dass es eine zugrunde liegende oder mitbeteiligte psychische Komponente für das präsentierte Problem geben könnte.

Ob das gelingt, hängt wesentlich davon ab, ob die Hausarzt:innen ein ausreichend offenes, sensibilisiertes Ohr haben und die Kompetenz, mit psychischen Problemstellungen angemessen umzugehen.

Hier hakt nun das vorliegende Buch ein, wobei Buch insofern zu wenig gesagt ist, als es nicht nur den text-

vermittelten Zugang zu einer Reihe von Techniken bietet, sondern jeweils auch Videodemonstrationen.

Es tritt an mit dem Anspruch, bestimmte, für die Praxis geeignete psychotherapeutische Methoden zu vermitteln, die in die Aus- und Weiterbildung zu Allgemein- und Familienarzt:innen nicht ausreichend (bzw. gar nicht) integriert sind, sondern mittels (meist teurer und zeitintensiver) Zusatzausbildungen erworben werden müssen – oder eben im hausärztlichen Alltag nicht zur Verfügung stehen.

Die ausgeführten Techniken sollen als Kurzinterventionen einsetzbar sein und damit für die Hausarzt:innen befriedigenderes Arbeiten ermöglichen und Patient:innen Wartezeiten auf und Kosten für spezialisierte psychotherapeutische Behandlung ersparen. Auch die Grenzen für den Einsatz werden aufgezeigt, wo nötig, soll an dieser Stelle ebenfalls erwähnt sein.

In einem allgemeinen Teil wird zunächst auf typische Behandlungsanlässe im hausärztlichen Alltag eingegangen, es werden diagnostische Regeln und Verfahren beschrieben, die auf die spezielle hausärztliche Situation Bezug nehmen, sowie eine Reihe von Screening-Bögen zur (Differenzial-)Diagnostik angeboten. Grundlegende allgemeine therapeutische Ansätze und Haltungen werden beschrieben wie Psychoedukation und Anleitungen zum Selbstmanagement. Ein Abschnitt ist E-Mental-Health gewidmet, einer Option, die an Bedeutung gewinnt. Der spezielle Teil widmet sich in der hausärztlichen Kurzintervention grundsätzlich zugänglichen psychischen Krankheitsbildern wie den Suchterkrankungen, Depressionen, Panikstörungen, Schmerzerkrankungen, posttraumatischen Belastungsstörungen, der Insomnie und dem ADHS bei Erwachsenen.

Für jedes der Krankheitsbilder werden die spezifisch hausärztlichen Aspekte beschrieben, und es wird umfassend auf die klinischen Merkmale eingegangen. Es folgen detaillierte Ausführungen zur Differenzialdiagnostik. Den Hauptteil bildet jeweils die Beschreibung von Behandlungsoptionen, wobei auf gut nachvollziehbare, sehr sorgfältige Weise die verfügbaren Techniken be-

geschrieben werden. Die Kapitel enthalten Fallbeschreibungen und Praxistipps, welche die theoretischen Erläuterungen begleiten und erlebbar machen, und sie werden ergänzt durch eine Reihe von Videos, die über QR-Code zugänglich sind. Wenn sie nicht auf einem Handheld-Endgerät abgespielt werden sollen, muss der Link eingegeben werden. Der jeweilige Evidenzhintergrund wird dargelegt.

Grundsätzlich löst das vorliegende Werk das im Vorwort beschriebene Versprechen ein, nämlich Hausärzt:innen Zugang zu psychotherapeutischen Methoden zu geben, die geeignet sind, das Behandlungsspektrum in der Praxis um wesentliche Bereiche zu erweitern und zu bereichern.

Wieweit es möglich ist, psychotherapeutische Techniken ohne Begleitung, ganz ohne Beobachtung und Supervision von außen zu erwerben, scheint allerdings fraglich und wird wohl – wie das auch für alle anderen diagnos-

tischen und therapeutischen Fertigkeiten gilt – sehr von der individuellen Situation abhängen, und zwar von Talent und Interesse, von Vorbildung und von der Fähigkeit zu Selbstreflexion und Selbstkritik.

Empfehlenswert scheint jedenfalls eine begleitende Supervision oder zumindest Balintgruppe, die vor allem Letzteres unterstützen – zumindest für die ersten Umsetzungsversuche, wenn nicht ohnehin ausreichende Vorerfahrungen bestehen.

Die kritische Bewertung der eigenen Kompetenzen und das Erkennen von deren Grenzen ist jedoch immer und in jedem Aspekt Voraussetzung für eine verantwortungsvolle ärztliche Tätigkeit.

In diesem Sinne – und mit diesen Einschränkungen – sei das Buch sowohl für Berufsanfänger:innen als auch für erfahrene Kolleg:innen, die sich hinsichtlich des praktischen Umgangs mit psychischen Problemen weiterentwickeln möchten, empfohlen. ■



**SAVE
THE DATE**



PSYCHOSOMATISCHE KOMPETENZ IM PRAXISALLTAG

10. TAGUNG DER ÖGPAM

SAMSTAG, 04 MAI 2024, 09:00 – 17:30 UHR

ORT: ÄRZTEKAMMER FÜR SALZBURG

FABERSTRASSE 10, 5020 SALZBURG ODER PER LIVESTREAM



JETZT ANMELDEN